

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorialer Betrachtung.

Das neue Afrika.

Einer der wichtigsten Vorgänge unserer Zeit ist sicherlich die wunderliche Umwandlung, die sich seit 25 Jahren in Afrika vollzieht, nur vergleichbar mit jener Entstehung einer neuen Zivilisation, wie sie vor einem Jahrhundert etwa in den Vereinigten Staaten vor sich ging. Die Arbeit wird im schwarzen Erdteil noch rascher geleistet mit Hilfe der Erfindungen unserer modernen Technik. In diesem gewaltigen Prozess der Erschließung des Landes bildet das Jahr 1910 einen wichtigen Meilenstein, und zwar sind es hauptsächlich drei Momente, die ein „neues Afrika“ geschaffen haben: die Gründung der Südafrikanischen Union, die Fortführung der Kap-Kolonie-Eisenbahn bis in das Gebiet von Katanga und die ersten Uberschüsse der sogenannten Chartered, der britischen Südafrika-Gesellschaft. Seit der Auffindung der Diamanten von Kimberley im Jahre 1870 entstand aus einem Land der Ackerbauer rasch ein Land der Bergwerke.

Von Kimberley, dessen Diamantenreichtum so viele Lüste, sind fast alle die ausgegangen, die seit 1887 Johannesburg gegründet haben, die Goldminen von Witwatersrand fanden und Transvaal erschlossen. Von Kimberley ging Cecil Rhodes aus, der England ein ganzes nach ihm genanntes Land gewann. Die zweite Etappe in der Erschließung Südafrikas und dem Vordringen bis zum belagerten Congogebiet entfaltete sich in der Ausbeutung der gewaltigen Goldminen. Witwatersrand ist heute der größte Goldlieferant der Welt. Mehr als 150 Millionen Dollars Gold hat es im Jahre 1910 gegeben. Aber Transvaal birgt auch noch gewaltige Metallschätze anderer Art, außer Diamanten vor allem Zinn, Eisen, und dann ein nicht minder wichtiges Produkt, nämlich Kohle. Die Kolonisierung der weiten Gebiete von Rhodesia wurde zur selben Zeit, da aus Transvaal ein modernes Industriegebiet wurde, von der britischen Südafrika-Gesellschaft unternommen. 1889 gegründet, hat dies industrielle Unternehmen lange Zeit nur von Hoffnungen leben müssen.

Jahr um Jahr vergrößerten sich die Ausgaben, wie dies bei dem Vordringen in einen unbekanntem Kontinent nur natürlich ist. Nun hat der Gewinn den Verlust überbieten. Im Jahre 1904—05 hatte die Gesellschaft ein Defizit von 387,000 Pfund Sterling bei einer Brutto-Einnahme von 641,000 Pfund, 1907—08 ein Defizit von 153,000 Pfund bei 741,000 Einnahmen, 1908—09 ein Defizit von 69,000 Pfund bei 827,000 Pfund Einnahmen. Im Jahre 1909—10 ist bei einem Einnahmetat von 953,000 Pfund ein Gewinn von 28,000 Pfund erzielt. Damit ging die wirtschaftliche Erschließung Südafrikas Hand in Hand, dessen Ausfuhr heute schon die Summe von 2,800,000 Pfund Sterling übersteigt. In derselben Zeit ist die Eingeborenenbevölkerung von 449,000 im Jahre 1900 auf 697,000 im Jahre 1910 gewachsen; das Vieh hat in demselben Verhältnis zugenommen: 250,000 Rinder gegen 36,000, 216,000 Hammel gegen 42,000.

Das beste Zeichen des Fortschrittes in der Kolonisierung dieses neuen Afrikas ist aber die sich immer weiter vorwärts erstreckende Linie der Kap-Kairo-Eisenbahn. Die Strecke von Kap nach Kimberley war 1894 bei Mafeking, 1896 bei Palapala angelegt. Nach einer zweijährigen Unterbrechung während des Burenkrieges wurde dann weitergebaut. 1902 zweigte man bei Bulawayo eine Strecke nach der Küste ab, während die eigentliche Kap-Kairo-Linie an den Wasserfällen des Sambesi vorbei bis in das belagerte Kongogebiet geleitet wurde. Hier liegt das große Kupfergebiet von Katanga, dem P. Gillior in einem Aufsatz der „Nature“ eine große Bedeutung für den Weltmarkt zuschreibt. Schon die ersten Forschungsreisenden, die dieses Land betreten, waren enttäuscht von dem Metallreichtum, den die Erde hier birgt. Diese ungenutzten Erzkügel sind gefestigt und präpariert worden durch die Expedition Cornet im Jahre 1891 und besonders durch die genauen Untersuchungen, die im Jahre 1907 durchgeführt wurden. Heute ist es zweifellos, daß Katanga eines Tages, vielleicht 1915 oder 1920, eine der Hauptlieferanten der Welt sein wird, um nicht viel später ein Mittelpunkt der Janggenossenschaft und der Eisenindustrie zu werden. Der Vordring der gewaltigen Schätze dieses Landes, das mitten im afrikanischen Kontinent liegt, von der Küste entlegen.

Seit dem 1. Oktober 1910 berührt aber die Kap-Kairo-Eisenbahn an den Stationen von Katanga und Gila-berheile das Gebiet von Katanga, und innerhalb von 30 Jahren wird dieses reiche Land im Ruhestadium eines Eisenbahnnetzes sich befinden. Die gewinnbringende Förderung der Metalle wird zwar noch man-

Schwierigkeit bereiten, aber Katanga, das 1500 Meter hoch liegt, hat ein sehr gesundes Klima. Zwei große Gesellschaften, die Tanganyika Concession und die Bergwerksgesellschaft von Ober-Katanga, sind bereits am Werke. Wenn sich ihre Hoffnungen verwirklichen, werden sie die Tonne Kupfer zu 75 bis 100 Dollars, nebst Transportkosten bis zur Küste von 50 Dollars, liefern können, so daß Afrika auf dem Kupfermarkt bald mit Amerika in Konkurrenz treten wird.

Chinas Prana nach dem Westen.

Eine im Aprilheft der „Marine-Rundschau“ veröffentlichte Untersuchung eröffnet bemerkenswerte weltweite Ausblicke. Auf drei Straßen verzieht sich der Marsch der „Himmels-Söhne“ nach dem Westen: 1. auf einer nördlichen über Kalgan nach der Mongolei, 2. auf einer südlichen durch das Yangtschetal über Tassienlu nach Tibet, und 3. auf einer mittleren, die dem Lauf des Gelben Flusses folgt, über Lanzhou nach Turkestan.

Die Tätigkeit der chinesischen Kulturpioniere im turkestanischen Gebiete hat bisher die wenigste Beachtung gefunden, obwohl sie in der jüngsten Vergangenheit äußerst reger gewesen ist. Etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts Herr der muslimanischen Stämme Turkestans geworden, hat China erst nach dem großen mohammedanischen Aufstand von 1861—78 sein Scheinregiment in eine wirkliche Verwaltung zu verwandeln begonnen. Die Wirksamkeit der Reformen beschränkt sich freilich im wesentlichen auf den Bezirk Urumtschi. Hier ist mit dem Rajikenthum der Beg, der Gemeindevorsteher, die Steuern und Auflagen nach ihrer Willkür einzuziehen, die Aemter zu bestimmten Tagen verkaufen, den Eingeborenen Forderungen auferlegen und ein Bestechungssystem geliebtester Art praktizieren, einermöglichen aufgedrückt worden. Infolgedessen hebt sich die Kultur des Gebietes mit Riesenschritten. 1909 sind nicht weniger als 40,000 chinesische Siedler eingewandert. Weitenweite Gebiete im Tarimbecken und in den Täälern des Himmelsgebirges werden unter den Pflug genommen, zerstörte Waldgebiete wieder aufgeforstet. Die einheimischen Gewerbe — Seiden-, Wollen- und Baumwollweberei, Glasbläserei, Töpferei, Leder- und Lederarbeiten — blühen wieder auf. Der Handel belebt sich. Die Steuerkraft der Bevölkerung wächst so, daß trotz der ständig sich steigenden Aufwendungen der Regierung für kulturelle Zwecke, namentlich Schulen, die Zuschüsse der anderen Provinzen, die jährlich auf 75 Millionen Markt festgesetzt sind, immer entbehrlicher werden.

Die weltwirtschaftliche Bedeutung Turkestans beruht seit Alters her auf seiner Lage als Durchgangsland für den transasiatischen Karawanenverkehr. Mit der Besiedelung des Tarimbeckens hat sich zwar auf den Asienroute ein lebhafter Verkehr entwickelt; im übrigen aber ist China in der Ausnutzung der verkehrspolitischen Macht, die Turkestan zu vergeben hat, hinter Rußland sehr zurückgeblieben, das gleichzeitig am Kaspiischen Meer, von Samara an der Sibirischen Bahn und neuerdings auch von Omsk aus durch die Irtschbahn unmittelbar bis zum Tienchan vordringt, auf die alten Verkehrslinien Beschlag legt und schon aus diesem Grunde auch strategisch dem Reich der Mitte weit überlegen ist. Seit dem japanisch-russischen Vertrag macht man sich daher in Peking über die Zukunft der westlichen Schutzgebiete mehr Sorge denn je.

Ein Folge davon ist, daß der Verkehr eines chinesisch-türkischen Bündnisses wieder aufblüht. Die im Dienst der altislamischen Propaganda stehende Zeitschrift „Islam: Fratellit“ will diesem Bunde zwischen Türken und Mongolen durch eigene realen Rückhalt geben, daß sie empfiehlt, die Bagdadbahn-Ausweitung nach Chonglin aus der Route des persischen Königsweges über Meshed und Buchara bis Kaschgar als chinesisch-türkische Weltverkehrsline zur russisch-sibirischen Magistrale auszubauen.

Penitus der Obdachlosen.

Die Nacht vom 2. auf den 3. April war der Endtermin der Volkszählung in England. Bis Mitternacht mußten die letzten Zählarten verteilt sein, und am Morgen setzte sich in London ein Heer von 40,000 Zählern in Bewegung, um die Ergebnisse einzusammeln. Die so oft mit Unrecht belächelte Polizeimeister legte wieder Hand mit an, den Behörden zu helfen. Sie hatte sich die nicht leichte Aufgabe vorbehalten, die Verurteilten der Kerker zu sammeln und zu schicken.

London ist, wie das Meer, einflußvoll und geheimnisvoll. Jeder kann gehen, kommen, leben und sterben, wie er will. Nach der Schere dieser Seiten mußte an diesem Morgen ein etwelkmal anordnen, wobei er tap. Ronatelang, so jahrelang hatte eine einfache Bittentabelle als Ausweis genügt und niemand auch nur den leisen Versuch gemacht, nach weiteren zu forschen.

Wander Zähler klopfte vergebens an die Thür irgendeines Hauses in seinem Bezirk. Vielleicht wohnte alter noch jemand dort, vielleicht schon seit Wem niemand mehr. Weber der Wahn-Glimmer kam, wohin er ging — nie-

mand weiß es. Oft kümmern sich die Eigentümer des Hauses, vielfach nur Beauftragte der großen Landlords, gar nicht mehr um das Gebäude, und der Zähler findet nur noch Ruinen. Dabei herrscht ein unablässiges Wandern und Gehen. Wer von Bermuda nach Kingston, von Mile End oder gar Cannington nach Lambeth oder Hammersmith auswandert, der zieht aus seiner Heimath und aus seiner Freundschaft wie in eine neue Welt.

Und so wandert auch unablässig von Ost nach West, von Nord nach Süd das große Heer derer, die nichts mehr ihr eigenes nennen als die Lumpen, die sie am Leibe tragen, die nicht mehr in der Lage sind, die wenigen Pfennige für ein Nachtquartier aufzubringen. Meistens ziehen sie des Nachts. Die Parks, wo sich's des Tages, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, behaglich auf dem Rasen schlüpfen, sind dann geschlossen. Die Restaurants stellen die Kehrströme mit den Abfällen auf die Straße, und wie die Hyänen schleichen die dunklen Gestalten um diese widerlichen Futterplätze. Außerdem ist manch einer der glücklicheren Nachtschwärmer in fröhlicher Stimmung und eher zum Gehen bereit.

Nur wenn der Wind gar zu eifrig peift oder der Regen herniederprasselt, findet man die Obdachlosen in langen Reihen über den Köfen von den unterirdischen Maschinenräumen der Theater oder Kraftstationen gehend, um die aus der Tiefe kommende Wärme zu genießen. Andere drängen sich unter den Brückenbögen und in den Wintern des Häusergewirrs zwischen dem Strand und dem Embankment zusammen.

Überall findet man dort dann die Heißarmee an der Arbeit, und so war sie denn auch diesmal ins Feld gerückt. Ihre Worpösten gingen theils vom Ludgate Circus, dem Ende von Fleet-Street, nach Osten, theils nach Westen bis in die Slums von Westminster (auch dort sind solche Höhlen, und zwar in unmittelbarer Nähe des Parlaments). Jedem Armen, dem sie auf ihrem Wege begegneten, brühten sie ein grünes Bisslein in die Hand mit der freundlichen Einladung, nach einem genau bestimmten, im Bezirk gelegenen Unterkunftsstube zu kommen. Einer der Rendezvousplätze lag in Middlesex Street, die als Petticoat-Lane besser bekannt ist und gewissermaßen den Mittelpunkt des Londoner Ghettos bildet. Im Westen waren theilweise große Hallen für die Obdachlosen zum Zwecke der Zählung geöffnet.

Lange vor Mitternacht, der festgesetzten Stunde, standen schon dichte Reihen vor den verschlossenen Thüren. Nachdem sie Einlaß gefunden, begannen nun die Offiziere der Heißarmee, die einzelnen nach Geburt, Herkunft, Beruf usw. auszufragen und die Angaben in besondere, für ganz große Establishments bestimmte Formulare einzutragen; der Kommandeur eines solchen Postens war ausdrücklich gesetzlich als Zählbeamter aufgestellt. Nachdem der Pflicht genügt war — wie viele Trugödien in den einfachen Jahren und Daten wohl zum Ausdruck kamen! — vermaß die Armee auch ihre Liebeshätigkeit nicht. Jeder erhielt einen Laib Brot und eine warme Suppe. Dann gönnte man ihnen auf den Bänken eine kurze Rast bis vier Uhr morgens, und nachdem sie zum Abschied abernahm Brot und Margarine erhalten, zogen sie wieder hinaus auf die unwirthlichen Straßen dieser grausamen Stadt.

Mütter-Tage.

An Pfingstmontag zur Hebung der wirtschaftlichen und sittlichen Lage der breiten Schichten der Gesellschaft fehlt es unserer Zeit nicht. Mandes davon ist Mahe, offenes Gethue mit Wohlthätigkeitslandgedanken, wie zum Beispiel die jährlichen Ballveranstaltungen, bei denen die feine und feinste Gesellschaft zum Wohl der Armen Toiletten-Parade abhält, vieles ist aber echt, aus menschlichem Empfinden hervorgegangen, das sich verpflichtet fühlt, die Mängel, die in einseitiger sozialer Entwicklung notwendig entstehen müssen, so viel als möglich durch gemeinsames individuelles Eintreten zu beseitigen und viele Härten zu mildern. Unter diesem ist die Bewegung, die sich der Fürsorge für Kinderpflege annimmt, als besonders nuzbringend hervorzuheben, denn „das Kind ist das Rännes Peter“, wie schon ein altklassisches Wahrspruch sagt: wie wir die Kinder aufziehen, davon hängt die Zukunft des Staates ab. Und auch ohne staatsbürgerliche Rücksichten wird sich jeder, der ein menschliches Herz hat, schon der Kinder selbst halber sich ihrer annehmen veranlassen fühlen, besonders derer, die durch die Ungunst der Verhältnisse nicht an reich besetzter Tadel des Lebens Platz finden. In den „Social Settlements“ wird deshalb mit Recht der Kinder-Pflege und Erziehung besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wobei die sogenannten Müttertage gute Beispiele sind. Demnach wird hier ein solcher stattfinden. Auf nationaler Grundlage steht in dieser Beziehung der zur Zeit in Philadelphia stattfindende Kongress für Kinderfürsorge.

Es ist auf diesem Gebiete schon mancherlei erzielt worden. In Massachusetts besteht eine „Gesellschaft“ gegen grausame Behandlung der Kinder, die mit richtigen Verhältnissen der heran-

wachsenden Generation angehehen lassen will, was Thieren gegenüber humanes Fühlen in Anti-Thierquälerei-Bereichen anstrebt, denn leider hat nicht nur das Thier unter Unwissenheit, Rücksichtslosigkeit und Habgier zu dulden, sondern auch viele kleine Menschenkinder, die sich gegen Härte und thierische Ausbeutung nicht zur Wehre setzen können, müssen schweigend viel Unbill ertragen. Diesen Wehrlosen ist die Gesellschaft schon in vielen Städten zur Hilfe gekommen, hat sie den Ausbeutern ausgepfändet, in die Schule geschickt und den Eltern, die auf die Arbeit der Kinder angewiesen waren, in geeigneter Weise geholfen. Wie denn überhaupt die Bewegung auch die Eltern mit einbegreifen muß, damit sie imstande sind, ihre Aufgaben als solche zu erfüllen und, wo dieselben zuvor nicht verstanden haben, zu begreifen lernen. Denn unter allen Faktoren, die bei dem Aufwachen der Kinder in Betracht kommen, ist das Heim der Familie, das elterliche Haus (wenn das vielfach auch nur imaginärer Begriff ist) der wichtigste.

Davon findet man überzeugende Beweise, wenn man bei dem Besuche von Besserungsanstalten, beim Lesen der statistischen Ausweise der Herkunft der Kinder nachforscht, sich darüber unterrichtet, in welcher Umgebung sie die ersten Lebensjahre zugebracht haben. Da findet sich die hauptsächlichste Quelle so vielen Unglücks. Bei manchen Kindern, die nicht gerathen wollen, mag es Vererbung, natürliche Belastung sein, in der Regel ist es die Vernachlässigung des Familienlebens, die die Schuld trägt. Diese ist wiederum ein Produkt sozialer Zustände und den direkten Urhebern, den Eltern, kaum in dem Maße zur Last zu legen, wie das meistens geschieht. Im Streben, sich in der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen, über der Oberfläche zu halten, erliegen manche; gegen widerwärtige Umstände reicht oft die Willenskraft nicht aus, und wo diese erlahmt, tritt die stumpfe Gleichgültigkeit ein, die mit dem aufgegebenen Jäh und erkordenen Pflichtgefühl auch die Nachkommenschaft preisgibt.

Da eingezogen ist eine wichtige Aufgabe; sie zu erfüllen, vermag der Staat, das Gemeinwesen allein nicht. Er kann wohl die Anstalten hinstellen, durch die der gesellschaftliche Organismus die Schulden seiner Ungünstigkeit abzutragen sucht, aber den belebenden Geist hineinzutragen, muß wohl individuellen Bemühungen überlassen bleiben, die, wo sie dem echten Geiste des Wohlwollens getragen sind, allseitige Unterstützung verdienen.

Aus der Stadt aufs Land.

Das Reklamationsamt der Vereinigten Staaten weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß in den künstlich bewässerten Gegenden des Westens Tausende von urbaren Farmen unter äußerst günstigen Bedingungen für Landfucher zu haben seien. Unter den gesetzlichen Bestimmungen kostet das Land selbst den Farmern nur eine unbedeutende Eintragungsgeld, während die Kosten für die Bewässerung und Urbarmachung in zehn Jahreszahlungen abgetragen werden können, wozu noch ein kleiner Betrag zu den Kosten für Unterhaltung der Bewässerungsanlagen kommt. Selbstverständliche Bedingung ist, daß der Landfucher sich auf dem Lande niederläßt und die Bewässerung in Angriff nimmt. An Spekulantien werden die Farmen nicht vergeben. Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Farmen der Bewässerung leichter Schwierigkeiten bieten, weil weberbäume zu fällen noch große Unebenheiten auszugleichen sind. Deshalb eignen sich diese Ländereien vorzugsweise für Leute, die bisher unter anderen Verhältnissen in den Städten gelebt hätten. Der Beweis in dieser Richtung sei schon geliefert, indem eine bemerkenswerthe Anzahl früherer Stadtleute solche Farmen übernommen hätten und sich sehr gut fänden. Trotz vielfach recht dürftiger landwirtschaftlicher Kenntnisse und vollständiger Unverwandtheit mit den Verhältnissen und Vorbedingungen eines künstlich bewässerten Bodens seien nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Mißerfolge zu verzeichnen, und man dürfe die Frage, ob Kaufleute, Rechtsanwälte, Ärzte, Gelehrte und andere häßliche Berufsleute erfolgreiche Farmer abgeben könnten, als hinreichend gelöst betrachten. Gelungene Leute mit einem kleinen Anfangskapital und dem redlichen Willen, tüchtig zu arbeiten, müßten Erfolge haben. Die Ansprüche, die verglichen Berufsarten in den Städten an ihre Jünger stellen, sind ja gar nicht weniger hoch als die der Landwirtschaft, und mancher Anwalt oder Geschäftsmann ist noch erlebtem Tagewort so abgepfändet, daß er nicht einmal zu einer gemüthlichen Unterhaltung mehr zu brauchen ist. Und dabei hat er vielleicht noch nicht einmal die Befriedigung, etwas Erledliches vor sich gebracht zu haben. Junge freilebende Leute hätten da auf diesen Farmen ungleich bessere Aussichten auf Erfolg und Befriedigung. Die häßliche Abtheilung des U. S. Reclamation Service in Washington, D. C., gibt auf Wunsch ausführliche Auskünfte über die Gegenden, in denen zur Zeit derartige Farmen für Anfänger zu haben sind.

Edward Renard, Präsident. F. S. Graham, Vice-Präsident. C. S. Mason, Kassirer. G. F. Friedrichs, Akt.-Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00. Ueberschuß \$15,000.00.

Ist ausschließlich von Knox County Renten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Saunders Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Rich. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Spekret vor, oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.

Martin C. Peters,

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

C. R. Sumner

hat von Isaac Dowty die

City Dray Line

erworben und empfiehlt sich dem Publikum als Fuhrmann.

Drei Wagen stets bereit, Eure Wünsche zu besorgen.

C. R. Sumner.

Henry's Blaz.

Hans Jversen, Eigenthümer.

Bessere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte

Storz Bier stets an Zapf.

Es bietet freundlich um geneigten Zuspruch

Hans Jversen.

Bloomfield Germania

ist unter dem Deutschthum Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen.

Accidenz-Arbeiten

werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Man adressire

Die Germania, Bloomfield, Nebr.

Achtung, Farmer!

Die vorzüglichen Produkte der Columbia Dog & Cattle Powder Co. sind bei mir vorräthig. Nach dem besten Mittel für die Bekämpfung von Viehkrankheiten verkaufe ich auch das „Dip“ ab hier.

Verkaufe diese Produkte für 7c das Pfund. Garantie unter Kauf & Tryal Act, 30. Juni 1906, No. 12255.

Henry Hohnholt,

4 Meilen südlich und 3 Meilen westlich von Bloomfield.

The City Meat Market

Kudw. Volpp, Eigenthümer

Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schmalz, Schinken, Wurst, Fleisch, frische und geräucherter Aische und viele andere Zufuhren, welche eine Maßzeit vollkommen machen.